# "Der Mond ist aufgegangen ..."

Autor(en): **Heimann, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **263 (1990)**

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-657495

**Nutzungsbedingungen**

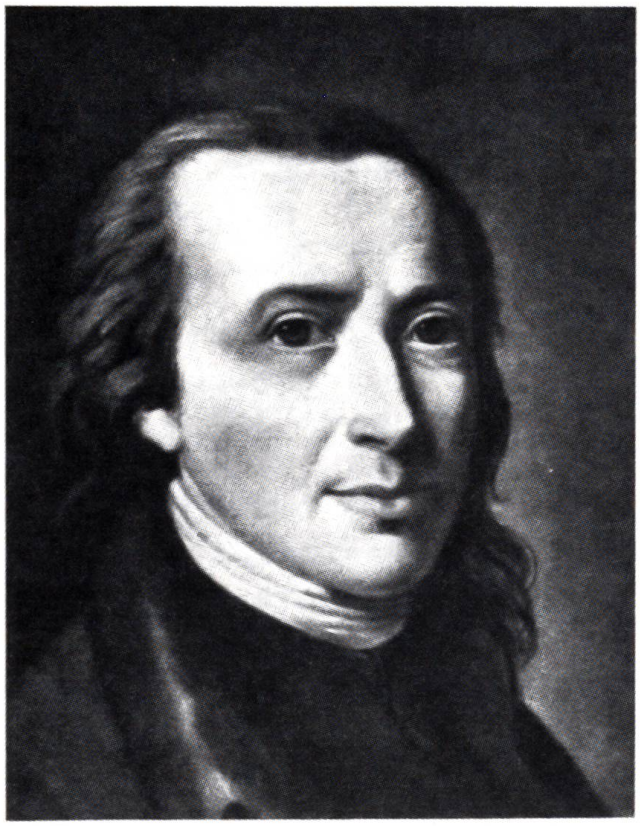
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**



PETER HEIMANN

# «Der Mond ist aufgegangen ...»

*Vor 250 Jahren wurde Matthias Claudius geboren*

Unser zu Ende gehendes Jahrhundert bringt für Matthias Claudius entschieden mehr Verständnis auf als noch die Generationen zuvor. Das Verbundenheitsgefühl mit der Natur, dem Wald im besonderen, das den Dichter ganz unmittelbar bewegt hatte, mussten und müssen wir uns durch den Anblick der von Menschenunverstand verursachten Schäden an der Schöpfung erst wieder erringen.

Aber noch auf einem andern Gebiet mag Claudius uns heute etwas zu sagen haben: Die ungestillte moderne Seele in ihrer Zerrissenheit zwischen Gelderwerb, Vergnügungssucht und dem Drang nach steter Mobilität, wie armselig erscheint sie gegenüber dem Reichtum, den Claudius aus dem stillen Kreis seines Hauses und seiner Familie schöpft! Vielleicht lässt sich über Lebenswerte nicht streiten. Sicher ist jedoch, dass diejenigen, die Matthias Claudius und seine Frau Rebekka für sich wählten, inzwischen zum Rang von Idealen aufstiegen, die wir nur mehr durch persönliche Opfer erreichen können.

## *Jugendzeit*

Es war in einer Sommernacht, am 15. August 1740, als dem Pfarrer Matthias Claudius im holsteinischen Städtchen Reinfeld, zwei Wegstunden westlich Lübeck, ein zweites Söhnchen geboren wurde, dem er in der Taufe seinen eigenen Vornamen Matthias gab. Gefühle der Liebe und der Dankbarkeit gegenüber beiden Eltern beseelten den Dichter bis an das Lebensende. Viele Jahre lang genoss Matthias den Unterricht des Vaters, und nach dem Abitur an der Lateinschule im nahen Plön reiste er mit seinem Bruder Josias teils zu Fuss, teils zu Schiff nach Jena, um an der dortigen Universität Theologie zu studieren, wo aber Josias schon bald von den Pocken dahingerafft wurde, die auch Matthias an den Rand des Grabes geführt hatten. Überhaupt ward ihm die Begegnung mit dem Tode vertraut. Früh starben sein kleines Schwesterchen Lucia und die Brüder Lorenz und Karl Friedrich, alsdann in jungen Jahren die letzte übriggebliebene Schwester Dorothea. Aber auch von seinen eigenen Kindern musste Claudius die beiden ersten Söhnchen hergeben. So begleitete ihn das Todeserlebnis durch sein Dasein und prägte ihm die Züge der Demut und Entsagung auf.

Ein Blutsturz veranlasste Claudius, die Gottesgelehrtheit aufzugeben, an deren dürren Gedankenspielereien er ohnehin wenig Gefallen fand, und ins Pfarrhaus nach Reinfeld heimzukehren. Hier wagte er die ersten dichterischen und schriftstellerischen Versuche. 1764 schiffte

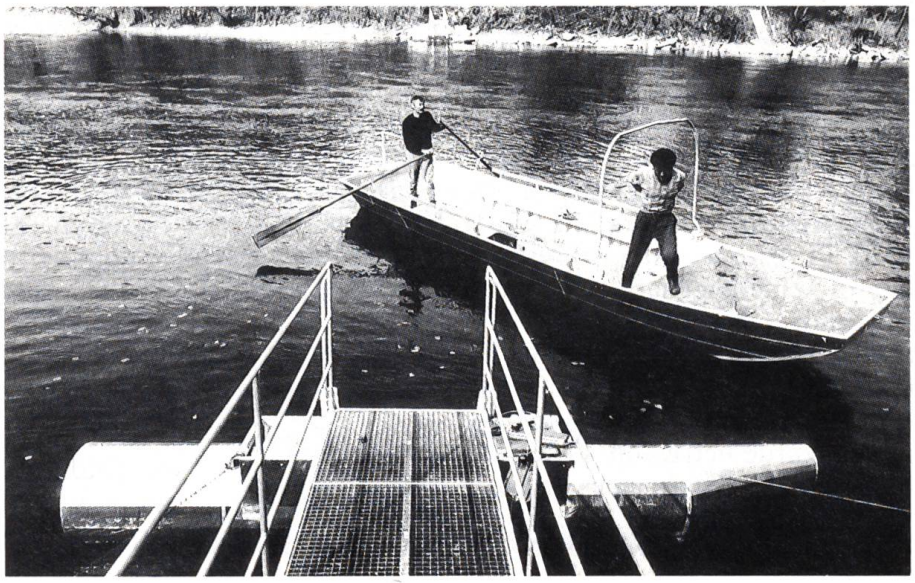
er sich nach Kopenhagen ein, wo er ein Jahr lang die Sekretärstelle des Grafen von Holstein versah. Es folgte wieder ein längerer Aufenthalt im Elternhaus, ehe er nach Hamburg übersiedelte und dort als literarischer Redaktor an einer Wochenzeitung arbeitete. Freundschaften verbanden ihn in jener Zeit und noch lange darnach mit F. G. Klopstock und J. G. Herder.

### *Der «Wandsbecker Bote»*

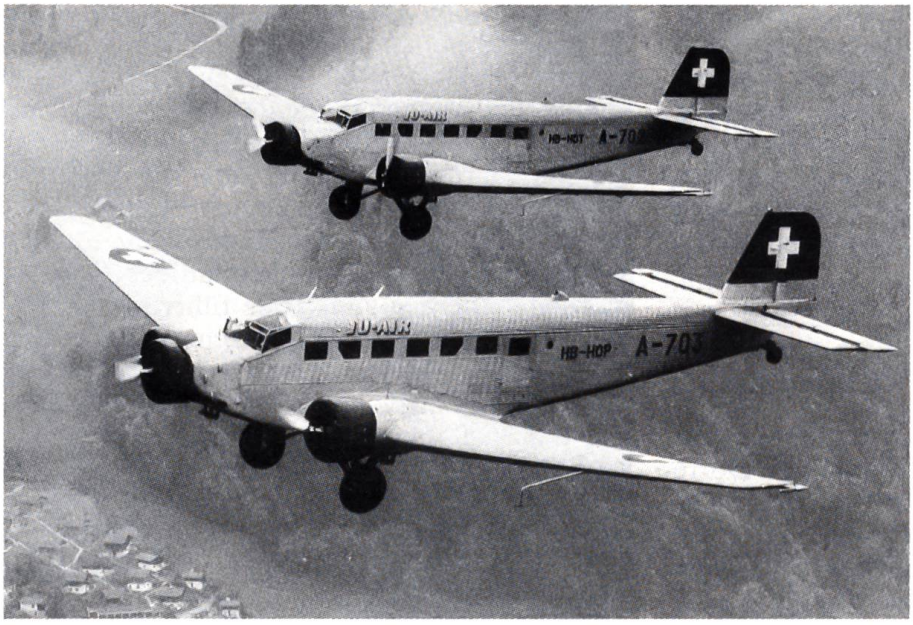
Finanzminister Heinrich von Schimmelmann, der im damals noch dänischen Dorfe Wandsbeck ein grosses Gut betrieb, beabsichtigte, zur Bildung seiner Landleute eine in der Woche viermal erscheinende Zeitung herauszugeben, und berief Matthias Claudius zum Redaktor des durch ihn berühmt gewordenen «Wandsbecker Boten». Zwölf Jahre lang hielt der Dichter dem Blatt die Treue. In Wandsbeck lernte er 1770 die sechzehnjährige Rebekka Behn kennen, mit der er sich zwei Jahre später vermählte – ein Paar, das dank der tiefen gegenseitigen Liebe auch in bedrängtesten materiellen Verhältnissen jeden Tag sein neues Glück fand. Im ländlichen Frieden von Wandsbeck und im Strahlungsbereich seiner Frau entfaltete sich nun immer reicher Claudius' geistliches Dichtertum. Der milde Glanz der Verehrung gegenüber dem Schöpfer verklärte seine Verse und hob sie über das Zeitbedingte hinaus. Claudius war ein verinnerlichter Mystiker, der im Johannes-Evangelium wurzelte, Taulers Predigten hochschätzte und immer wieder den Einen pries, dem unsere Seele ihr Sein verdankt.

Als der «Wandsbecker Bote» 1775 sein Erscheinen einstellte, wurde der Dichter auf Empfehlung Herders zum fürstlichen Kanzleisekretär in Darmstadt ernannt; aber sowohl er wie seine Rebekka, die beide keinen Ehrgeiz kannten, sehnten sich aus der städtischen Administration bald zurück aufs heimatliche Dorf im Norden. Eine fast zum Tode führende Krankheit brachte 1777 den Entscheid: Claudius nahm das Anerbieten des mit ihm befreundeten Philosophen F. H. Jacobi an, als Hauslehrer von dessen Söhnen in den vertrauten Lebensrahmen von Wandsbeck zurückzukehren. «Besser eng und wohl, als weit und weh», schrieb er. Hier schenkte ihm seine Familie, die insgesamt zwölf Kinder zählte, die besten Schaffenskräfte. Viele Gäste, unter ihnen Herder und J. C. Lavater, liessen sich von der frohgemuten Stimmung in Claudius' Haus bezaubern.

1784 reiste der Dichter zu J. W. Goethe nach Weimar, jedoch es war eine Begegnung zweier



*Neues Fährschiff im Zehndermätteli*
Nachdem das alte Holzschiff behördlich abgesprochen worden ist, können jetzt Spaziergänger im neuen Alu-Boot wieder von der Aarehalbinsel nach Bremgarten übersetzen.
(Photo Hansueli Trachsel, Bern)




*50 Jahre Stiftung PRO AERO*
Aus Anlass dieses Jubiläums fand ein Postflug mit zwei JU-52-Flugzeugen durch alle vier Landesteile der Schweiz statt.
(Photo Hansueli Trachsel, Bern)

ungleicher Naturen, die sich nicht nahekamen. So wie Claudius sich in Goethes Geistesweite nur schwer zurechtfand, so Goethe nicht im schlichten Bibelhumanismus seines Besuchers. 1788 wurde Claudius, damit er finanziell seinen Familienpflichten besser genügen konnte, vom Kronprinzen Friedrich von Dänemark zum Revisor der Schleswig-Holsteinischen Bank in Altona ernannt, durfte jedoch weiterhin in seinem geliebten Wandsbeck wohnen, wo innige Naturverbundenheit die Inspirationsquelle seiner Dichtung blieb. Wald und Garten vor seinem Stubenfenster verwandelten sich für ihn zum Altar. Aber auch viel Hausmusik wurde betrieben. Claudius selber spielte Klavier und Orgel, jedes Kind musste ein Instrument lernen.

### *Im Revolutionsgewitter*

Schliesslich wehte der harsche Wind der Französischen Revolution und Napoleons Kometenschweif bis nach Holstein. Während mancher bedeutende Denker den neutönenden Schalmeien verfiel – sogar ein G. W. F. Hegel identifizierte den korsischen Kaiser mit der Weltseele! –, erkannte Claudius durch das Okular seines reinen Christusglaubens die hintergründige Tendenz des Umsturzes, der anstelle von Gott den Menschen als höchste Autorität einsetzen wollte. Als die Franzosen 1813 in Holstein einmarschierten, musste der Dreiundsiebzigjährige mit seiner Familie aus Wandsbeck flüchten. Ein Jahr später kehrte er zurück, fand aber alles verwüstet vor. Sterbenskrank, begleitet von seiner treuen Frau, begab er sich zur Tochter nach Hamburg, wo er, bis zum letzten Atemzug geistig hellwach, am 21. Januar 1815 für immer die Augen schloss.

Matthias Claudius war ein Dichter, der vor allem die einfachen Menschen ansprach. Liebenswert, ohne Sentimentalität und mit einem Schuss Humor traf er den Volkston und vertiefte ihn mit dem Gehalt seiner Frömmigkeit. Sein wohl schönstes Lied, besonders durch Herder bekanntgeworden, findet sich auch in unserem Kirchengesangbuch:

Der Mond ist aufgegangen,
die goldnen Sternlein prangen
am Himmel hell und klar.
Der Wald steht schwarz und schweiget,
und aus den Wiesen steiget
der weisse Nebel wunderbar.